Heimat und Welt

6. November 1932

Ostdeutsches Volksblatt — Monats-Beilage

Am Schloßberg von Graudenz.

Unsere Bilder geben einen Fernblick vom Graudenzer Schloßberge aus auf die Weichsel am Fuße dieses Schloßberges, auf dem die Ruine des ehemaligen Komtureischlosses der Deutschritter, der Klimek, noch an die Begründer der alten Weichselstadt erinnert.

Die Ordensburg Grawdenz (auch Grudenz genannt, der Name soll soviel bedeuten wie Schanze, in der Nähe der von den heidnischen Preußen Gruden oder Grauden genannten Waldwildnis an der nördlich des Schloßberges in die Weichsel mündenden Flüßchens Ossa) war eine Wachtburg gegen die Pruzzen, die im Jahre 1250 der erste Ordenskomtur, Berthold, bezog. Unter des Deutschritterordens Schutze reihte sich am östlichen Fuße des Burgberges bald Haus an Haus von deutschen Ansiedlern, Troßleuten des Ordens, Handwerkern und Kaufleuten aus dem deutschen Reiche. Der Landmeister des Deutschen Ritterordens in Preußen, Meinhard von Querfurt, stellte am 18. Juni 1291 dem Graudenzer Komtur Günter von Schwarzburg die Stadturkunde für die Bürgerschaft der Ordensstadt Graudenz aus. In einem regen Handelsverkehr zwischen den großen Ordenshandelsstädten Thorn und Danzig an der Weichsel und im Binnenlande des blühenden Ordensstaates fanden viele Bürger ihren Wohlstand. — In dem furchtbaren 12 jährigen Bürgerkriege, den der Preußische Bund der Städte und des Landadels gegen die Ordensherrschaft zugunsten der Polen führte, wollte die Graudenzer Bürgerschaft dem Orden die Treue halten, aber schließlich gewann der Städtebund auch hier die Oberhand, und am 8. Februar 1454 fiel das Graudenzer Schloß in des Bundes Gewalt. Durch den zweiten Frieden von Thorn, 1466, kam Graudenz mit dem gesamten Kulmerland, Pommerellen usw. auf Grund der vom Polenkönig Kasimir 1454 feierlich verbrieften freien preußischen ständischen Verfassung unter polnische Schutzherrschaft. Durch das polnische Lubliner Dekret vom Jahre 1569 wurde Westpreußen staatsrechtlich mit Polen vereinigt. Ein polnischer Starost bezog die Burg Graudenz.



Fritz Reuter
als Graudenzer Festungsgefangener.

Als 1772 das Westpreußenland wieder unter die deutsche Herrschaft, unter Friedrich den Großen, kam, zählte das Städtchen Graudenz ungefähr 2000 Einwohner in 146 Feuerstellen (Wohnhäusern) und 10 „wüste Plätze“. Für die Wiederbelebung solcher „wüsten Plätze“ („Retablissement“) verwendete der väterliche Preußenkönig allein im Bezirk der Marienwerdener Kammer für die Weichselstädte 100 000 Taler.

Einen großen Einfluß auf das neue Leben der preußischen Stadt Graudenz übte naturgemäß der Bau der „Feste“ auf dem Weichselufer, nördlich der Stadt, aus. Friedrich der Große zog viele Handwerker ins Land, die sich dann in Graudenz niederließen. Handel und Verkehr stiegen am Ende des 18. Jahrhunderts, da kam besonders Getreide, bis aus dem fruchtbaren Narewtale her, nach Graudenz zum Verkauf. Die alten Speicher in der Speichergasse am Weichselufer südlich des Schloßberges bargen gewaltige Vorräte. Da kam der unglückliche Krieg von 1806/07. Die Weichselfeste Graudenz unter General Courbière hielt sich wacker und blieb unbesiegt, bis der Tilsiter Frieden kam. 191 Tage war die Stadt von Franzosen und Rheinbundstruppen und deren polnischen Verbündeten besetzt und wurde bis zur Erschöpfung ausgesogen, mehr als 300 000 Taler mußte die Stadt auf Brandschatzung den Franzosen leisten, die städtische Kriegsschuld, 1809 ermittelt, betrug 146 000 Taler. Die Stadt blieb samt der Feste Graudenz, als durch den Tilsiter Frieden das Herzogtum Warschau von Napoleon gegründet wurde, preußisch. Der große Getreidehandel von Graudenz war in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wieder aufgeblüht, als aber mit dem Bau des Schienennetzes der Handel nach der Seeküste andere Wege einschlug, verloren auch die alten Ordensspeicher ihre Bedeutung. Im neuen Graudenz, das (nach Danzig, Elbing, Thorn-Mocker) die viertgrößte Stadt der Provinz Westpreußen wurde, mit großer Garnison und erheblicher Maschinenindustrie (Ventzkiwerke, Herzfeld und Viktorius), hat der Frachtverkehr auf der Weichsel, ganz abgesehen von den gewaltigen Mengen Holz, die in Traften aus Russisch-Polen stromabwärts kamen, große Bedeutung gewonnen, ist doch für viele Massengüter der Transport zu Wasser billiger als durch die Eisenbahn. Das Deckwerk am Fuße des Schloßberges und der Speicher, anschließend an dem Fährplatz ist in den Jahren 1901—05 errichtet. Die Bahnstrecke Graudenz—Laskowitz, in deren Linie die Eisenbahnbrücke



Deckwerk und Ladeplatz an der Weichsel unterhalb des Schloßberges.

über die Weichsel (siehe den Hintergrund des Bildes „Blick vom Schloßberg“) führt, wurde 1879 eröffnet. Die auf 12 Granitpfeilern ruhende Brücke ist mit den Brückenköpfen 1143 Meter lang.

Vor nun 94 Jahren hat der Burschenschafter Fritz Reuter, der spätere berühmte niederdeutsche Dichter und größte deutsche Humorist des 19. Jahrhunderts (gestorben 1874 in Eisenach) als Staatsgefangener auf der Feste Graudenz gesessen. Auf der Festungsstraße, die sich unweit des Gouvernementsgebäudes und der Alten Artilleriekaserne von der Marienwerder Straße in nordwestlicher Richtung abzweigt, gelangt man, an der Garnisonkirche des Festungsberges und durch das schöne Wäldchen, das sich nach den Tagen der Belagerung der „Feste Graudenz“ 1807 auf dem ehemaligen Glacis erhebt, zum Außentore der ehemaligen „Feste Cour-



Blick vom Schloßberge zu Graudenz auf Weichsel und Eisenbahnbrücke.

bière“. Bei dem alten Artillerie-Wagenhause von 1810 vorüber, in dessen Nähe einst, 1838 und 1839 der Unteroffizier Bartels Aufsicht hatte für Reuter und dessen Mitgefangene, wenn sie dort promenierten, gelangt man zur Niedertorwache.

Durch eine Tür an der Hinterwand der Wachtstube gelangt man auf einer dunklen Holztreppe hinauf zur zweifenstrigen „Reuter-Kasematte“. Zu deutscher Zeit war sie in eine Art „Reuter-Museum“ umgewandelt worden und enthielt eine Reihe von Erinnerungen an den großen deutschen Humoristen, darunter einige Originalbriefe von seiner Hand.

Während seiner Festungshaft (15. März 1838 bis 14. Juni 1839) machte Reuter u. a. folgendes Gedicht:

Der Wasserkrug ist mein Pokal,
Das dumpfe Stroh mein Bett,
Der Kerker ist mein Rittersaal,
Mein Schmuck die schwere Kett'.
Doch wenn mein Lieb, vom Schlaf erwacht,
Sich Blumen flicht ins Haar,
Wenn seiner grünen Kleider Pracht
Verkündt' das neue Jahr,
Da hör' ich längst entschwund'nen Sang,
Schreck' aus dem Schlaf empor,
Ich beiße in die Eisenstang'
Und rüttle an dem Tor — —
Doch fest ist Gitter, fest ist Tür,
Vergebens ist mein Müh'n,
Der Sang, er ist verhallet mir:
Ich sink' auf's Lager hin.

Nach der polnischen Wiederbesitzergreifung von Graudenz waren die Tage des Reuter-Museums gezählt. Nichts erinnert mehr an den zwangsweisen Aufenthalt des Dichters auf der Feste. Leider war es nicht zu ermitteln, wo die Reuter-Erinnerungen, die mit viel Liebe zusammengebracht worden waren, geblieben sind. Nur die alten Kastanien, unter denen der „Staatsverbrecher“ Erholung suchte, sind noch vorhanden.

Der Firmpate.

Humoreske von Petri Kettenfeier-Wurzinger.

Es war so um die Weihnachtszeit, als der Jackelbauer seinen Sohn Florian, der gerade vierzehn Jahre alt geworden war und im nächsten Jahre gefirmt werden sollte, zum ersten Male mit in die Wirtschaft nahm. Beileibe aber nicht, um das Biertrinken zu lernen! Nur daß er einmal unter die Leut' kommen und einen Anstand lernen sollte. Und dann war auch der Jackelbauer stolz auf seinen Sohn, der den Alten um zwei Köpfe überragte und schon tüchtig im Wald und auf dem Feld schaffen konnte. So saßen nun der Jackelbauer mit seinem Viertel Wein und sein Sohn Florian mit einem Himbeerwasser am Bauerntisch. Der Alte lachte verschmitzt und hatte sein Hüterl schief auf dem Schopf, der Florian aber machte ein Gesicht wie ein neugeborenes Schäfchen. Die Jackelbäuerin, die zu Hause geblieben war, hatte aber ihrem Bauer eingeschärft, ja die Rede auf die Firmung zu bringen. Denn es sei notwendig, sich um einen Firmpaten umzusehen, aber um einen respektablen, einen mit einer goldenen Uhr und einer Kette. Und es wäre die höchste, die allerhöchste Zeit. „Soso! Das ist also dein Sohn!“ meinte der Großbauer Griesmaier, faltete die Hände über seiner Weste und spielte mit den Daumen an den zehn Talern, die an der schweren Uhrkette hingen. „Und g'firmt wird der Florian im nächsten Jahr?“ fragte der Griesmaier. — „Jawohl!“ lachte der Jackelbauer und überrechnete, daß der Griesmaier seine sechzig Stück Vieh im Stalle habe. — „Na, wenn's soweit is, dann möcht ich was hören davon!“ sagte der reiche Griesmaier, zog seine goldene Uhr aus der Tasche, schaute darauf, nahm seinen Hut und ging. Kaum war er weg, da erhob der alte Hoblersepp am andern Ende des Tisches sein Glas gegen den alten Jackelbauer. „Na, auf dein Wohlsein, Jackelbauer!“ sagte er und trank. „Einen feschen Sohn hast schon! Und wenn's soweit is mit der Firmung, da bin i schon daheim!“ Der Jackelbauer zupfte an seinem Hut und dachte nach. Der Hoblersepp war ja auch nicht arm, aber als geizig bekannt. Und dann waren die Hoblerbäuerin und die Jackelbäuerin wegen zweier Gänse nicht gerade gut aufeinander zu sprechen. Aber immerhin war der Bauer ein ganz respektabler Firmpate, mit dem man schon Ehre einlegen und bei dem man auch auf ein Firmgeschenk rechnen konnte. — „Haha! Da wird fei nix draus!“ kam es da plötzlich vom andern Ende des Tisches. „Jackelbauer! I führ dein Florian zur Firmung!“ tönte eine starke Stimme. Sie gehörte dem Viehhändler Stummbeiß, einem ganz angesehenen Mann, der ein großes Haus besaß und zwei Söhne hatte, die studierten. — „Wär mir schon recht!“ sagte der Jackelbauer und überlegte dabei, daß ihn der Stummbeiß einmal beim Verkauf einer Kuh schwer hineingelegt hatte. Aber immerhin, es waren drei Firmpaten, die sich da angeboten hatten, von denen jeder seine zwanzigtausend Taler wert war. Und mit denen man es nicht verderben durfte. Und schon jetzt kratzte sich der Jackelbauer hinter den Ohren, wenn er daran dachte, wie er es anstellen sollte, um den einen oder andern nicht vor den Kopf zu stoßen. Denn drei Firmpaten waren zu viel, selbst für den großen Florian.

Da es spät geworden war, der Jackelbauer zwei Viertel Wein und sein Florian zwei Glas Himbeerwasser und eine Semmel verzehrt hatten, gingen sie heimzu. Zu Hause wartete schon die Jackelbäuerin. „Na, Bauer, hast vielleicht einen Firmpaten für den Florian?“ fragte sie gleich. — „Drei, drei!“ antwortete der Bauer und erzählte dann, daß sich der Griesmaier, der Hoblersepp und der Stummbeiß freiwillig angeboten hätten. War das eine Freud!

Am nächsten Tag kam ganz atemlos der Stampfelpeppi aus dem Nachbardorf dahergerannt. Der war verwandt mit hundert Menschen und auch mit der Jackelbäuerin, war aber ein ganz armes Hascherl. „Also der Florian wird ja g'firmt!“ rief er und trank das Haferl Wasser, das ihm die Bäuerin vorsetzte, auf einen Zug aus. „Ich meld' mich als Firmpat'!“ sagte der Stampfelpeppi. „Und eine silberne Uhr kriegt der Florian. 's ist auch, daß das viele Geld in der Familie bleibt! Net wahr?“ Der Jackelbauer lachte laut auf, die Jackelbäuerin schob mit zornrotem Kopf aus dem Zimmer hinaus und der Florian grinste vom Ofen her. „Tröst dich, Stampfelpeppi“, sagte der Jackelbauer und klopfte dem Verwandten auf die Schulter. „Wir sind versorgt mit Firmpaten!“ Aber da machte sich der Stampfelpeppi gar nichts draus. „Da muß i glei zur Tant' nach Griebing!“ rief er und nahm seinen Hut. „Die hat in zwei Wochen Kindstauf, und da werd' i mich melden. Damit das Geld in der Familie bleibt!“ Und er zog ab.

Drei Wochen vor der Firmung zog der Jackelbauer seinen Sonntagsanzug an und ging hin zum reichen Griesmaier wegen der Firmung. „Ja!“ sagte der. „Ganz fest hab' ich das net versprochen. Und dann is ein Heustadel bei mir abbrennt, und mei Frau is krank, und die Versicherung is fällig. Beim nächsten Buam, Jackelbauer, beim nächsten!“ Und er schlug die Tür zu und verschwand im Garten. Der Jackelbauer ging gleich zum Hoblersepp. „Himmischimmi!“ sagte der und kratzte sich hinter dem linken Ohr. „Das kummt aber saudumm daher mit der Firmung! Kannst net ein Jahr warten? Ha? Eine Wiesen hab' ich kauft und kein bares Geld im Haus, keinen Pfennig!“ Da lupfte der Jackelbauer seinen Hut und ging hin zum Stummbeiß, dem reichen Viehhändler. „I hätt' zug'sagt, dein Sohn zur Firmung zu führen?“ sagte der und machte ein gar böses Gesicht. „Da muß i aber schon einen argen Rausch g'habt haben, Jackelbauer! I kann mich an nix erinnern und was Schriftliches hast ja net! Übrigens brauch' i zwei Ochsen und komm' nächstens zu dir. Zu einem guten Preis! Ja?“

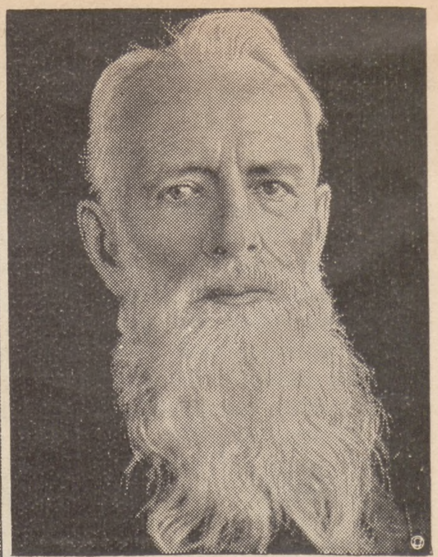
Und gerade wie der Jackelbauer traurig zu Hause am Ofen saß und nachdachte, wo er wohl einen Firmpaten für seinen Sohn Florian, der mittlerweile noch drei Zoll größer geworden war, hernehmen solle, da sprang die Tür auf, und herein stürmte der Stampfelpeppi. Die Jackelbäuerin, die in der Küche vor Wut über die falschen Bauern arg geheult hatte, kam herein und brachte dem Verwandten sein Haferl frisches Wasser. „A schöne Hochzeit hab' i mitg'macht!“ berichtete der Stampfelpeppi und trank das gute Wasser. „Und vorher noch eine Kindstauf, alles bei Verwandten, weil's Geld da in der Familie bleiben muß. Und wenn i die Ehr haben könnte, den Florian zur Firmung führen zu dürfen, dann tät i mi freuen, weil i doch alles für die Verwandtschaft tu!“ Als die Jackelbäuerin diese Worte hörte, da stieg sie in den Keller und holte einen Most herauf. Der Jackelbauer aber schickte den Florian zum Kramer um Zigarren. Und der Stampfelpeppi durfte den Florian zur Firmung ühren. Und die gute silberne Uhr war schließlich besser als eine schlechte goldene.

Es geht eben nichts über g u t e Verwandte, auch wenn sie nicht reich sind.

Kurzgeschichte.

Oberhalb jeglicher bürgerlichen Begriffe liegt die Behausung des Kunstmalers Fridolin Molkenbuhr. Wenn normale Menschen schlafen wollen, beginnt er zu singen. Jede Nacht. Die Mitbewohner des Hauses beschweren sich beim Portier. Aber der Portier ist bestochen. Er bekommt allwöchentlich ein Liter Korn von Herrn Molkenbuhr. Dieser Tage wurde es ganz schlimm. Bei dem Maler brach der Nachtwahnsinn aus. Er öffnete alle Fenster und sang mit schmetternder Grammophonbegleitung um 3 Uhr: „Wer hat dich, du schöner Wald?“ Da antwortete eine Stimme aus dem Hochparterre: „Ich will schlafen!“ — „Ich auch“, erwiderte der Maler, „ich bin eben dabei, mich einzusingen...“









Oben links: **Rast auf dem Hungermarsch.** Seit mehreren Tagen sind von Lancashire 200 Arbeitslose auf einem sogenannten Hungermarsch nach London unterwegs, wo sie eine Erleichterung ihrer Notlage erhoffen. Unser Bild zeigt sie auf einer Rast am Wegesrand.

Oben rechts: — **Graf Posadowsky-Wehner †.** In Naumburg ist der bekannte Politiker, Graf Posadowsky-Wehner im Alter von 87 Jahren gestorben. Graf Posadowsky bekleidete in den 90er Jahren das Amt eines Staatssekretärs im Reichsschatzamt und später im Reichsamt des Innern. Der Verstorbene war als Verwaltungsbeamter auch in der ehemaligen Provinz Posen u. a. als Landeshauptmann.

Mitte links: **Rund um den Zwickelerlaß.** Seit Tagen beschäftigt die preußische und Weltöffentlichkeit der Erlaß des Reichskommissars Bracht über die Badekleidung. Dieser Erlaß, der sich in der Praxis als undurchführbar erwiesen hat, ist nunmehr durch besondere Ausführungsbestimmungen wieder gemildert worden, so daß man sich kaum noch auskennt, was nun eigentlich gestattet und was verboten ist. In der „Deutschen Konfektion„ finden wir nunmehr diese Gegenüberstellung. Links sieht man einen Badeanzug, wie er verboten bleibt, rechts einen Badeanzug, der sich nach den neuesten Vorschriften richtet.

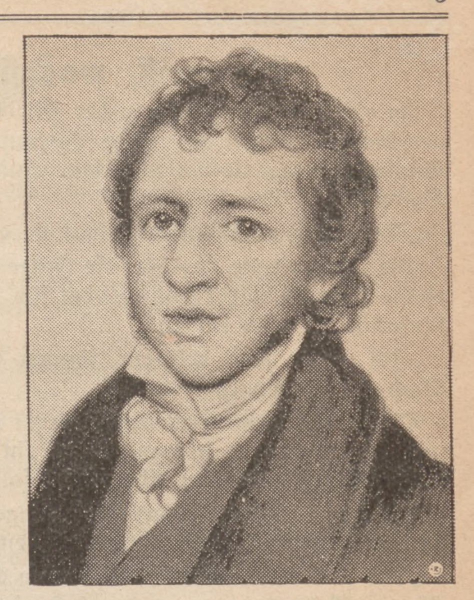
Mitte rechts: **Zum Reformationsfest.** Das Standbild des großen Reformators an der Stadtkirche zu Wittenberg, der Stadt, die durch den Anschlag der berühmten 95 Thesen Martin Luthers zur Wiege der Reformation wurde.

Unten rechts: **Rasputins Tochter als Zirkusreiterin.** Die Tochter des berühmten russischen Mönches Rasputin, der, wie bekannt, einen unheilvollen Einfluß auf die Geschicke des Vorkriegsrußland ausgeübt hat, tritt zur Zeit in einem Pariser Zirkus in einer Pferdenummer auf.

* * *

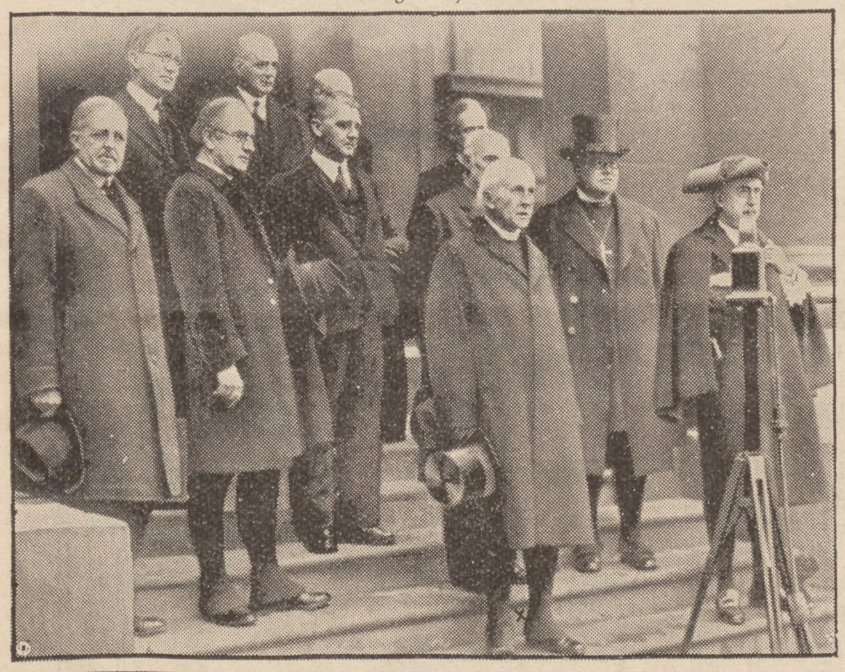




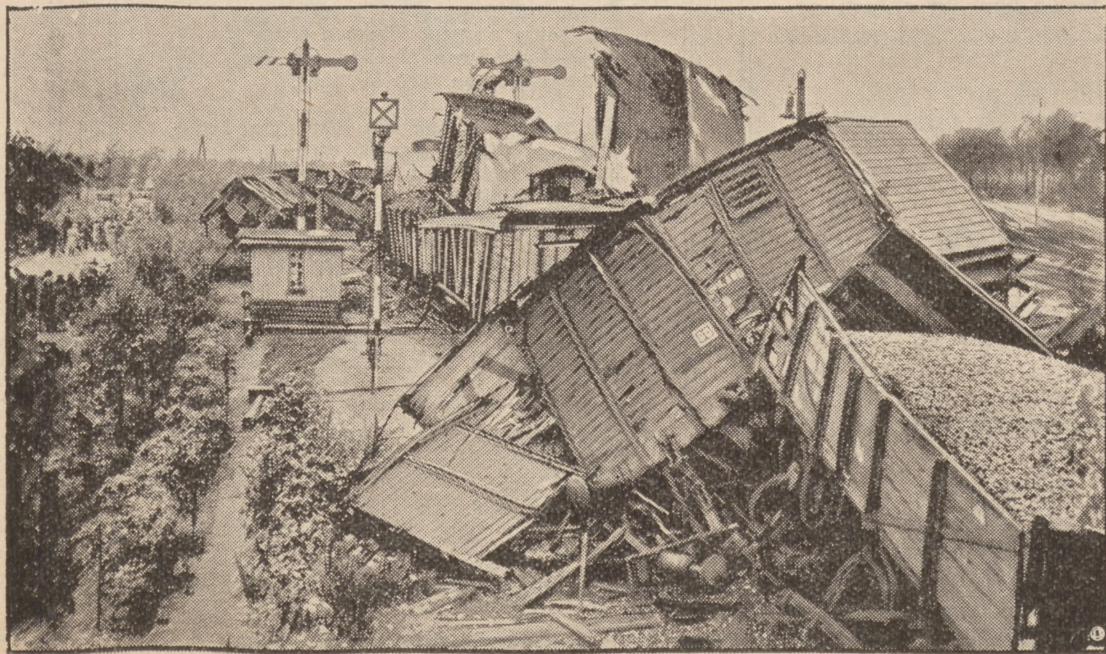


Oben rechts: **Niccolo Paganini.** — Am 27. Oktober jährte sich der Geburtstag des unsterblichen Meisters der Geige zum 150. Male. Paganini, der in Genua als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde, erreichte durch unermüdliches Privatstudium der Violine und der Komposition eine solche künstlerische Vollkommenheit, daß er während seiner nun folgenden Konzertreisen durch Europa Triumphe erlebte, wie sie außer Liszt kein Instrumentalvirtuose aufzuweisen hat. Ein Nerven- und Lungenleiden zwang ihn früh, sich zurückzuziehen, bis er ihm in Nizza erlag. Seinem Sohn hinterließ er ein Vermögen von zwei Millionen Franken.

Oben links: **Kardinal Faulhaber bei der Kirchenweihe.** In Hartmannshofen bei München wurde die neue St. Raphaelskirche durch Kardinal Faulhaber eingeweiht.







Mitte links: — **Die englischen Geistlichen fordern die Abrüstung.** — Eine Abordnung von Kirchenführern aller englischen Bekenntnisse und Sekten stattete dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald einen Besuch ab und forderte ihn in Gegenwart des Außenministers Simon auf, nunmehr das Abrüstungsversprechen einzuhalten. Unser Bild zeigt die Kirchenführer vor dem Auswärtigen Amt in London. In der Mitte der Erzbischof von Canterbury (×).

Mitte rechts: **Der auferstandene Don Quichote.** Servantes unsterbliches Werk wird jetzt von einer französischen Filmgesellschaft getonfilmt. Den Don Quichote stellt kein Geringerer dar, als der weltberühmte russische Sänger Schaljapin, den unser Bild hoch zu Roß zeigt.

Unten: — **Die Eisenbahnkatastrophe bei Hertogenbusch in Holland.** Hier entgleisten 40 Güterwagen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Sie weiß, was sie will.

In einer Buchhandlung in der Friedrichstraße. Ich sehe mir verschiedene Bücher an. Eine Verkäuferin bringt einen Stoß Bücher und legt sie vor mich hin. Indes erscheint eine junge Dame.

„Was steht zu Diensten?" hält sie ein Verkäufer an.

Die junge Dame überhört die Frage des Buchhändlers, tritt einige Schritte näher und wendet sich vertraulich an die Verkäuferin, die mich bedient.

„Ich werde bald heiraten, können Sie mir ein passendes Buch zum Lesen empfehlen?"

Die Verkäuferin verschwindet, kehrt nach einer Weile zurück und überreicht der jungen Dame ein Buch, betitelt: „Was junge Mädchen vor der Ehe wissen sollen."

Die junge Dame blättert einen Augenblick darin, dann gibt sie das Buch der Verkäuferin mit dem Bemerken zurück:

„Das sind bekannte Sachen. Haben Sie vielleicht ein Buch: ‚Was Männer vor der Heirat nicht wissen sollen?'..."

Auskunft.

Am Wilhelmsplatz in Dresden hält ein Auto; Erkennungsnummer: Preußen.

Der Herrenfahrer fragt einen Vorübergehenden:

„Bitte, wie fahre ich am besten? Ich möchte nach Meißen!"

„Wo woll'n Se hin?"

„Nach Meißen!"

„Ach nee! Nach Meißen woll'n Se?"

„Ja, nach Meißen!"

„Nu sagen Se mal: was woll'n Se denn in Meißen?"

„Ich hab' dort zu tun."

„So? Ach, woll geschäfdlich — oder briwahd?"

„Beides."

„Soso, nu ja; das machd sich immer gans gud, so das Ahngenehme mid 'n Nidzlich'n v'rbind'n. Da hamm Se woll Verwandschafd dorte?"

„Auch; aber ich möchte gern wissen, wie ich am besten fahre, nach Meißen!"

„Ach so, nadierlich, freilich! Wenn mr so gar nich Bescheed weeß, das is Sie immer enne dumme Sache, freilich. Aber los is Sie in Meißen gar nischd, das sag' 'ch Sie glei vorneweg! 's is schade ums Bendsin, wenn Se hinfahr'n. Ich hab' Sie nämlich enne Schwäsder in Meißen, enne verheirade. Das heeßd: was ihr Mann is, das is Sie ungefähr ä närrscher Zwiggl! Der weeß ooch nich, was 'r will. Egalford was andersch! Na, meine Schwäsder hädde ooch än andern gegrichd; so ä hibsches Mädl, wie Sie das war. Aber wie Sie ähmd de jung'n Mädl sind..."

Tuut tuut! hupt wütend das Auto und prescht los.

„So — nu fährd der grade falsch 'rum! Zu was 'r mich da erschd gefragd hadd!"

Die Polizei stellt sich um.

Man hat es den Deutschen immer zum Vorwurf gemacht, daß an allen Ecken Schilder hängen, auf denen zu lesen steht, daß irgend etwas verboten oder nicht gestattet ist. Jetzt hat sich die Polizei in Lauenburg entschlossen, einen anderen Weg zu gehen, und hat einen Hausdichter engagiert, der ihr einige Verse machte. Einer davon, der an Gartensiedlungen angeschlagen wurde, lautet:

„Willst du liebe Nachbarn nicht verdrießen,
So vergiß nicht, die Hühner einzuschließen.
Sie scharren und picken in der grünen Saat,
Und hinterher folgt auch das Strafmandat."

Das ist zwar auch nicht von Goethe; aber gut gemeint und sicherer wirksam als: Hühner aus dem Stall lassen, ist verboten!

Schwieriger Fall.

Der junge Schlaumann beabsichtigte Rechtsanwalt zu werden. Da ihm aber das Studium schwer fiel, brauchte er einen Repetitor, der ihn zum Referendarexamen vorbereitete. Es fehlte ihm indes das Geld, einen solchen Herrn zu bezahlen. Doktor Gutherz war ein Menschenfreund und im Hauptberuf Repetitor. Er erklärte sich bereit, Schlaumann zum Examen vorzubereiten, wenn dieser sich schriftlich verpflichtete, ihm nach seinem ersten gewonnenen Prozeß dreihundert Mark als Entschädigung für seine Bemühungen zu zahlen. Der Student tat das gern und bestand auch wirklich das Examen.

Schlaumann hatte keine rechte Freude an der Juristerei. Es gelang ihm, eine gute Position in einem Industrieunternehmen zu bekommen, und er gab seine Absicht, Rechtsanwalt zu werden, auf.

Da meldete sich Gutherz und ersuchte um Zahlung der dreihundert Mark, da sein ehemaliger Schüler ja jetzt ein gutes Einkommen hätte. Dieser meinte: „Wie komme ich dazu, etwas zu bezahlen, da ich doch keine Prozesse führe?"

Gutherz jedoch erwiderte ihm: „Ich werde Sie verklagen. Gewinne ich den Prozeß, so hat das Gericht Sie zur Zahlung der dreihundert Mark verurteilt. Gewinnen Sie den Prozeß, so stehen mir die dreihundert Mark auf Grund unseres Vertrages zu. Das Geld bekomme ich also auf jeden Fall."

Schlaumann steht auf einem anderen Standpunkt. Er schrieb an den Repetitor: „Wenn das Gericht gegen mich entscheidet, so habe ich doch keinen Prozeß gewonnen, brauche also nach unserem Vertrag nichts zu zahlen. Gewinne ich dagegen den Prozeß, so hat das Gericht entschieden, daß ich keine Zahlung zu leisten brauche. Sie werden also von mir niemals die dreihundert Mark bekommen."

Wie wird Gutherz zu seinem Geld kommen?

Was ist paradox?

Wenn ein Barfüßler sich auf die Strümpfe macht.
Wenn ein Untermieter im obersten Stockwerk wohnt.
Wenn ein Freitag auf einen Dienstag fällt.
Wenn ein Oberlehrer Unterricht gibt.

Ich wollt', ich wär'...

Ich wollt', ich wär' ein Schneiderlein,
Dann wüßt' ich, was ich tät':
Ich nähte mir ein Röckchen fein,
Doch müßt's von Purpurseide sein,
Näht' dran von früh bis spät.

Ich wollt', ich wär' ein Schusterlein,
Dann wüßt' ich, was ich tät':
Dann hämmerte ich flink und fein
Von Goldsaffian zwei Schühchen klein,
Schafft' dran von früh bis spät.

Ich wollt', ich wär' ein Goldschmiedlein,
Dann wüßt' ich, was ich tät':
Ich schmiedete ein Krönlein fein
Aus lauter Gold und Edelstein
Von morgens früh bis spät.

Und wenn ich fertig wär', ei, ei,
Zög' ich als Prinz durchs Land
Und suchte mir die Märchenfei,
Und spräch' zu ihr: „Ich bin so frei
Und bitt' um deine Hand!"

Johanna Weiskirch.



Lachen und Raten



Da hat er recht.

Ein Provinzler steigt in den Autoomnibus Nummer 16.

„Zum Brandenburger Tor!“ sagt er.

Am Brandenburger Tor hält der Autobus. Der Passagier steigt nicht ab. Worauf sich der Schaffner bemerkbar macht:

„Sie, Herr, da — wollten Sie nich zum Brandenburger Tor? Jck kann's Jhnen jedenfalls nich rinjeben in den Wagen, Sie müssen sich schon selwa hinbemühn...“

*

Kölnischer Humor.

Ein Kölner war vom Dach seines Hühnerstalles heruntergefallen, hatte sich eine zwar ungefährliche, aber schmerzhafte Verletzung zugezogen und heulte vor Schmerz laut auf. Nachbarn eilten herbei und fragten ihn, ob er sich verletzt habe. Da vergaß der Gestürzte seinen Schmerz und meinte wütend:

„Wann Ehr dat wisse wullt, klemmt erop un fallt seles eronger!“

*

Das läßt tief blicken!!

Bei Mutter sind Damen zum Kaffee. Willi soll „Guten Tag“ sagen und artig das Händchen geben. Da sein Geburtstag bald ist, erkundigt sich eine der Damen: „Na Willi, was wünschst du dir denn zum Geburtstag?“

Worauf Willi strahlend erklärt: „Sich mal den ganzen Tag nicht die Hände waschen zu müssen!“

*

Er sorgt vor.

Knirr liegt auf der Pritsche in seiner Zelle.

Schlüssel rasseln, die Tür öffnet sich, herein tritt der Gefängnisdirektor:

„Mein lieber Knirr, denken Sie sich das Malheur: Eben entdecke ich, daß wir Sie schon drei Wochen zu lange hierbehalten haben. Es tut mir wirklich furchtbar leid...“

„Js ooch weiter nich schlimm“, klopft ihm Knirr gelassen auf die Schulter, „die drei Wochen ziehen Sie eben einfach das nächste Mal ab.“

Angenehme Aussicht.

Wir sitzen im Gartenrestaurant. Am Nebentische brüllt ein Bengel ununterbrochen. Man kann kaum sein eigenes Wort verstehen.

Endlich ist er still; alles atmet erleichtert auf. „Gott sei Dank, daß er mit dem Brüllen zu Ende ist!“

Da kommt vom Nebentische prompt die Antwort: „Jch ruh' mich nur ein bissel aus, gleich fang' ich wieder an!“

*

Wohltätigkeitslotterie.

„Kaufen Sie mir doch, bitte, ein Los ab!“ sagt eine reizende Verkäuferin bei der Wohltätigkeitstombola zu einer alten Dame. „Erster Preis eine prächtige Limousine!“

„Ach, mein liebes Fräulein“, erwidert darauf die alte Dame, „was soll ich in meinen alten Tagen noch mit einem Auto anfangen! Überdies will ich auch gar nichts gewinnen!“

Darauf entgegnet die junge Dame: „Gnädige Frau, ich habe bestimmt auch viele Nieten!“

*

Die Hühner.

Die alte Emerenz hatte Hühner gestohlen. Und ausgerechnet bei dem Herrn Pfarrer.

Die Sache kam heraus, und der Pfarrer zitierte die alte Emerenz zu sich.

„Warum hast du das getan, Emerenz? Ach, du böse Sünderin. Was willst du denn einmal sagen, wenn man dich am Tage des Jüngsten Gerichts auf diese Hühner hinweist?“

„Sind denn die Hühner auch beim Jüngsten Gericht?“ fragte Emerenz.

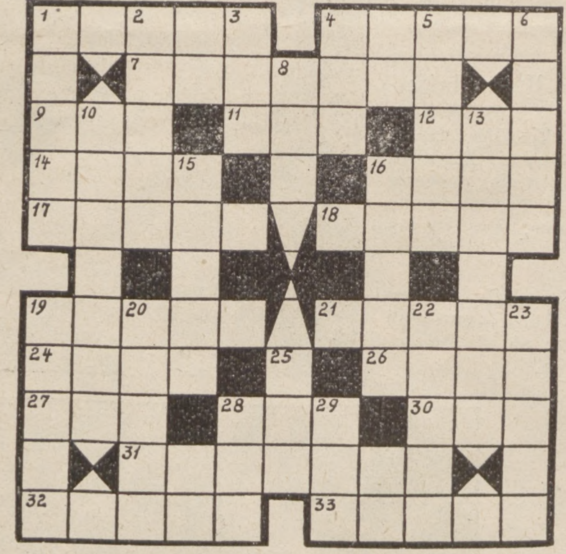
„Natürlich.“

„Und Sie auch, Hochwürden?“

„Jch auch — als Ankläger.“

„Na, da werde ich Sie fragen: Gehören diese Viecher Jhnen, Hochwürden? Und wenn Sie dann sagen: Ja — nu, so werde ich antworten: Dann nehmen Sie sie ruhig.“

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bezeichnen:

Waagerecht: 1. Oper von Puccini. 4. Gegenteil von Reichtum. 7. Republik in den Pyrenäen. 9. Bewaldeter Höhenzug am Harz. 11. Stadt in Neuitalien. 12. Hauseingang. 14. Anderer Ausdruck für Sumpf. 16. Geliebte des Leander. 17. Chemisches Element. 18. Sittenlehre. 19. Gebirge in Europa. 21. Reihenfolge. 24. Spanische Münze. 26. Holländischer Landschaftsmaler. 27. Alkoholisches Getränk. 28. Abkürzung eines englischen Männernamens. 30. Knecht. 31. Deutscher Dichter, gestorben 1928. 32. Reorganisator Preußens nach 1806. 33. Wurfspieß.

Senkrecht: 1. Gegenstand einer Abhandlung. 2. Griechische Jnsel. 3. Weiblicher Vorname. 4. Papageienart. 5. Matrize. 6. Alpenland. 8. Lurchtier. 10. Felsen am Rhein. 13. Führer im Freiheitskampf der Niederlande gegen Spanien. 15. Feststehender Begriff. 16. Griechische Stundengöttinnen. 19. Wächter der Jo. 20. Nebenfluß der Spree. 22. Schiffswerft. 23. Vorbau. 25. Tiermagen. 28. Nebenfluß der Weichsel. 29. Brotaufstrich.

Literarischer Leckerbissen.

Vergangner Tage Rühmer
denk' ich beim Namen einer welschen Stadt
der klassischen Altertümer,
die ihr des Schicksals Gunst gelassen hat.
Wie die sind, nun, das füge du
dem Namen jener Stadt hinzu.
Und hast du etwas nachgedacht,
so findest mit dem einen Wort
den Weg nach Deutschland du sofort
zur mondbeglänzten Zaubernacht...

Wortspiel.

Aus jedem der nachstehenden fünfzehn Wörter ist durch Verstellen der Buchstaben ein anderes Wort zu bilden. Wenn diese neuen Wörter richtig untereinander gesetzt werden, ergeben ihre Anfangsbuchstaben ein deutsches Sprichwort.

Palme	Emma	Turne
Made	Nie	Sein
Neige	Rede	Not
Halm	Herum	Amsel
Amen	Trug	Rot

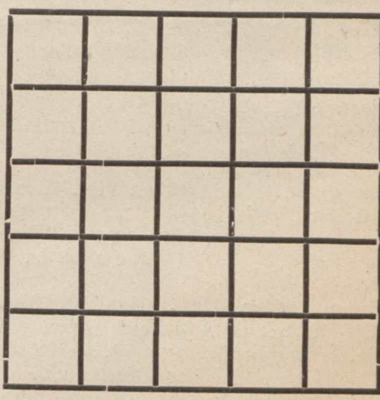
Verwandlung.

Von einer Art der Dichtkunst trennt
Das erste Zeichen ab, jetzt nennt
Das Wort die Farbe zart und fein,
Auch Frauenname kann es sein.

Versteckrätsel.

Aus den Wörtern: Schwerte, Edgar, Zuversicht, Diele, Bedienung, Denkmal, Gastwirt, Mordwaffe, Zenith, Gleichmut, Frist, England sind je drei (zum Schluß zwei) zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen; diese ergeben zusammengereiht ein bekanntes Zitat (aus Schillers „Tell“). Wie heißt es?

Magisches Quadrat.



a — a — a — a — e — e — e — e — e — e — i — k — l — l — l — l — l — m — p — p — r — s — s — s — s

Die Buchstaben sind so einzuordnen, daß sich senkrecht wie waagerecht die gleichen Wörter ergeben.

Die Bedeutung der Wörter ist folgende:

Kaufmännischer Ausdruck
Beleuchtungskörper,
Unterhaltung,
Unsterblicher Bestandteil des Menschen.
Rechter Nebenfluß der Weser.

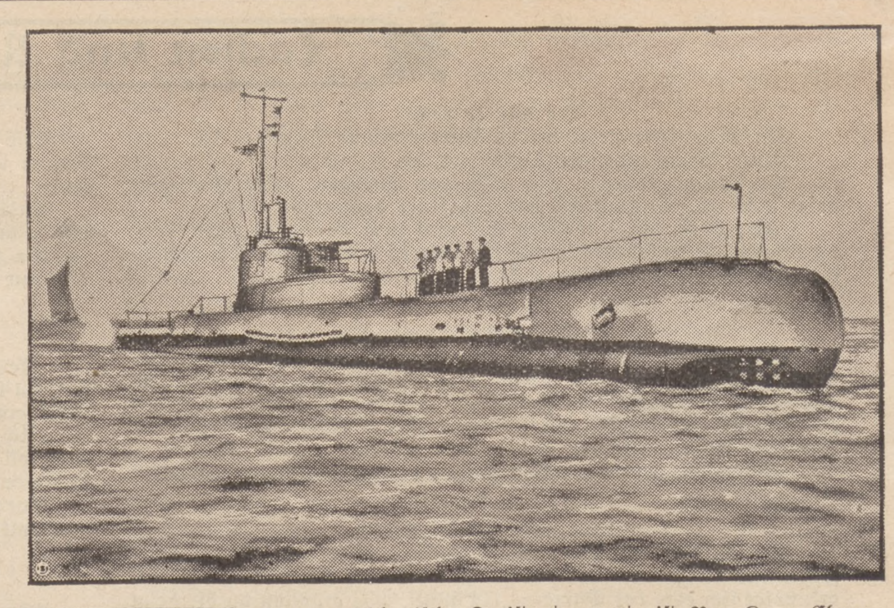
Scherzfrage.

Welcher Handwerker verfertigt stets einen Artikel, der sich auf seinen Berufsnamen reimt?

Die Auflösungen der Rätsel folgen in einer der nächsten Nummern des „Ostdeutschen Volksblattes“.

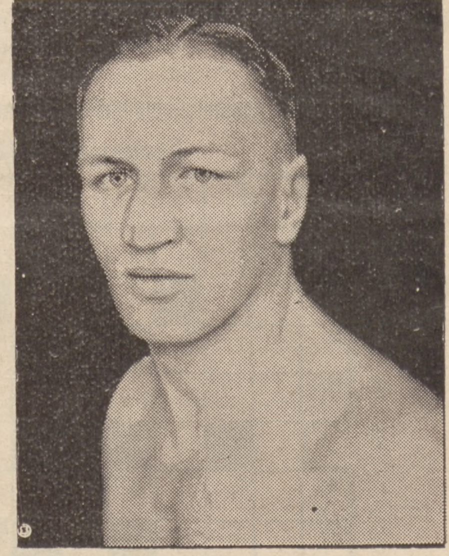
Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Druck u. Verlag: Concordia, Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.





Oben rechts: **Ein gefährlicher Schwertfisch.** Englands neuestes U-Boot, das auf den Namen „Schwertfisch“ getauft wurde, hat jetzt seine erste 30stündige Probefahrt absolviert.

Oben links: **Der erste Gesandte des mandschurischen Freistaates.** Der erste Gesandte von Mandschukuo, wie sich der mandschurische Freistaat nennt, ist Pao Kuan Cheng, der für Tokio bestimmt ist.



Mitte rechts: **Haymann redivivus.** Der bekannte frühere Meisterboxer Ludwig Haymann ist wieder in den Ring zurückgekehrt. Am Freitag lieferte er in Stuttgart einen Kampf gegen Karl Walter.

Mitte links: **Die erste englische Diesel-Lokomotive.** In England ist jetzt die erste Diesel-Lokomotive in Dienst gestellt worden, die unser Bild neben einer gewöhnlichen Dampflokomotive zeigt.

Unten links: **Gustav Adolfs Herz.** Am 16. November sind 300 Jahre vergangen, daß der große Schwedenkönig Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen fiel. Der Leichnam des Königs ist damals nach Weißenfels gebracht und dort seziert worden. Sein Leibmedicus, Casparus König, nahm im Beisein der Generale Herz und Eingeweide heraus. Diesen Augenblick hat jetzt der Weißenfelser Maler, Prof. Erich Haase, in einem Monumentalgemälde festgehalten.

Unten rechts: **Die Polizei im Dienste des Tierschutzes.** Die Berliner Polizei veranstaltet von Zeit zu Zeit Streifen auf Pferdefuhrwerke. Die Pferde werden untersucht, ob das Zaum- und Sattelzeug in Ordnung ist, ob sie gut gepflegt und gut genährt sind und vor allem, ob die Lasten, die das Pferd zu ziehen hat, der Arbeitskraft der Tiere angepaßt sind.



